

Nachrichten

Mit St. Marien ins Ferienlager

Ahlen. Die Gemeinde St. Marien bietet in diesen Sommerferien vom 14. bis 28. August eine Ferienfreizeit für Jungen und Mädchen im Alter zwischen neun und 14 Jahren an. Die Fahrt geht nach Agerskov im Süden von Dänemark. Das Haus steht auf einem großen Grundstück mit eigener Turnhalle sowie Sportplatz, Basketballkörben und Tischtennisplatten. Die Anmeldung findet am Sonntag, 7. Februar, um 12 Uhr im Pfarrheim der St.-Elisabeth-Kirche am Bürgermeister-Corneli-Ring statt. Dabei wird um eine Anzahlung von 50 Euro gebeten. Kinder der Pfarrgemeinde St. Marien werden bevorzugt aufgenommen. Die Kosten belaufen sich auf 330 Euro pro Teilnehmer, Geschwisterkinder zahlen 300 Euro. Beide Beträge beinhalten bereits 30 Euro Taschengeld. Weitere Infos gibt es per E-Mail an dasferienlager@hotmail.de.

Gemeinschaftstag in der Stadthalle

Ahlen. Am Mittwoch, 27. Januar, findet der diesjährige Gemeinschaftsnachmittag der Frauengemeinschaft St. Bartholomäus statt. Unter dem Motto „Auf dem Weg zu gemeinsamen Zielen – Hand in Hand mit Herz und Verstand“ beginnt um 15 Uhr die Veranstaltung in der Stadthalle. Eintrittskarten sind ab sofort erhältlich im Pfarrbüro St. Bartholomäus. Mitglieder zahlen sieben Euro, Nichtmitglieder neun. Die kfd St. Bartholomäus lädt alle Frauen, auch außerhalb der Pfarrgemeinde und weitere Interessierte zur Teilnahme ein.

Frauengruppe tauscht sich aus

Ahlen. Die Selbsthilfegruppe „Frauen nach Krebs“ trifft sich am Mittwoch, 13. Januar, zur Neujahrsbegrüßung und zum Gesprächskreis um 18 Uhr im St.-Franziskus-Hospital, Robert-Koch-Straße.

Angehörigentreff Alzheimerkranker

Ahlen. Um 15 Uhr kommt am heutigen Dienstag, 12. Januar, der Angehörigentreff Alzheimerkranker in der Tagespflanzung Mittrops Hof, Görlitzer Straße 1 b, zusammen. Auf dem Programm steht die Vorstellung der neuen psychiatrischen Tagesklinik durch den Leiter Dr. med. Karl-Heinz Brinker. Informationen zum Angehörigentreff gibt die KAA unter Telefon 40 90.

Ahler Zeitung

Herausgeber und Verlag: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, 48135 Münster, Telefon: (0251) 690-0 Fax: (0251) 690-717, E-Mail: redaktion@ahlerzeitung.de, Homepage: www.westfaelische-nachrichten.de, Hausadresse: An der Hansalinie 1, 48163 Münster
Die AZ erscheint in Zusammenarbeit der Zeno Zeitungsverlags-Ges. mit den Westfälischen Nachrichten.
Redaktion: Chefredakteur: Dr. Norbert Tiemann; stv. Chefredakteur: Wolfgang Kleidleiter.
Ltg. Newsdesk: Frank Polke Nachrichten/Wirtschaft; Michael Giese Sport; Uwe Pappenhorst; Feuilleton: Johannes Loy. Service/Magazine: Uwe Gebauer, Annegret Schwegmann.
Produktion: Hilmar Riemenschneider. Berliner Büro: Franz Ludwig Averdunk. Düsseldorf Büro: Wilfried Goebels. Niederlande-Korrespondent: Martin Bork. Lokalredaktion Ahlen: Peter Härke, Ostermayer 1, 59227 Ahlen. Telefon: (02382) 808828, Fax: (02382) 808838.
Verlags- und Anzeigenleiter: Reinald Meyer. Telefon (0251) 690-0 Fax (0251) 690-542. E-Mail: anzeigen@zgm-muensterland.de Homepage: www.zgm-muensterland.de. Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2010. Mitglied ZGW Zeitungsgruppe Westfalen.
Vertriebsleiter: Thilo Grickschat. Telefon (0251) 690-0.
Druck: Druckhaus Aschendorff, 48135 Münster. Telefon (0251) 690-0, E-Mail: druckhaus.leitung@aschendorff.de, Hausadresse: An der Hansalinie 1, 48163 Münster.
Mitglied im International Newspaper Color Quality Club IFRA. Zertifiziert nach ISO 12647-3. Homepage: www.aschendorff.de.
Einmal wöchentlich mit TV-Beilage Prisma. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt bzw. Streik oder Aussperrung kein Entschädigungsanspruch.
Bei unverlangt eingesandten Manuskripten besteht keine Gewähr für Rücksendung. Abbonnements-Aufkündigung nur zum Quartalsende möglich. Die Abbestellung muss 6 Wochen vorher schriftlich beim Verlag vorliegen.
Bezugsunterbrechungen werden ab dem 7. Erscheinungstag vom Verlag vergütet.
Bezugspreis monatlich € 21,70 bei Botenzustellung, € 24,30 bei Postzustellung inkl. 7% Mehrwertsteuer. Studentenrabatt € 12,50.
Für die Herstellung der Ahler Zeitung wird Recycling-Papier verwendet.



Seit ihrem Gassenhauer „Herzlein“ sind die „Wildecker Herzbuben“ weithin bekannt. In der Stadthalle demonstrierte Wilfried Gliem, der bärtige Herzbube, aber auch ein Herz für die Rockband „Queen“.

Fotos: Markus Möhl

„Herzbube“ singt Queen-Song

Drei volle Stunden beste Unterhaltung beim „Feuerwerk der Volksmusik“

Von Markus Möhl

Ahlen. „Ihr seid's gut drauf!“ – Anton aus Tirol ist zufrieden mit seinem Publikum am Freitagabend in der Stadthalle. Und in der Tat: Wenn er die 400 Freunde der Volksmusik mit seinem größten Hit auffordert, die „Hände zum Himmel“ zu heben, dann tun sie das auch – und zwar mit echter Begeisterung.

Drei Stunden beste Unterhaltung bekommen die Fans des volkstümlichen Gesangs beim „Feuerwerk der Volksmusik“ geboten. Vom Tiroler Anton über die Schwarzwaldfamilie Seitz und Sonja Christin, dazu die Superstars der Branche, Judith und Mel, die schon legendären „Wildecker Herzbuben“ und Schlagerikone Chris Roberts – das liest sich wie das „Who is who“ dieser Sparte, die eine der erfolgreichsten im deutschen Musikgeschäft ist.

Ein einfaches Bühnenbild in bunten Farben, dem Markt-



Anton aus Tirol brachte österreichische Gemütlichkeit mit.

platz eines verschlafenen Dörfchens mit Kirchturm, Brunnen und zwei Bänken nachempfunden, ein angeleitetes Sternenhimmel – das reicht völlig aus, um Atmosphäre herzustellen.

Die Sänger und Musiker, die auf der Bühne stehen, brauchen kein großes Drumherum, um ihre Kunst zu inszenieren.



Noch jung und unverbraucht: Sängerin Sonja Christin.

Von manchen immer noch ein wenig belächelt, beweisen diese Interpreten teilweise schon seit Jahrzehnten, dass sie ernstzunehmende Künstler sind. Und der Erfolg gibt ihnen recht: Judith und Mel feiern ihr 25-jähriges Bühnenjubiläum, das „Herzlein“ der schwergewichtigen „Herzbuben“ erschien vor 20 Jahren,

Chris Roberts steht seit 1966 auf der Bühne und die Schwarzwaldfamilie Seitz hat sogar eine 60-jährige Tradition. Allein das verdient Respekt. Es mag wohl sein, dass die Melodien schlicht und die Texte oft mehr am Reim statt an sprachlicher Finesse orientiert sind. Aber was soll's – es sind „Lieder, die zu Herzen gehen“, wie es im Untertitel der Tournee heißt, zumindest für diejenigen, die sie gerne hören wollen und deren Geschmack sie treffen. Das gelang den Künstlern beim „Feuerwerk der Volksmusik“ mühelos.

Humorvoll, warmherzig und publikumsnah präsentierten sie ihre großen Hits und überraschten auch mit Ungewöhnlichem. Wie zum Beispiel Wilfried Gliem, der bärtige Herzbube, der den Queen-Song „I want to break free“ durchaus hörenswert auf die Bühne brachte. Das war dann aber auch der einzige Ausbrecher aus dem volkstümlichen Genre.



Judith und Mel gehören seit einem Vierteljahrhundert zu den ganz Großen im Volksmusik-Geschäft.



„Du kannst nicht immer 17 sein“: Die Hits von Chris Roberts konnte jeder mitsingen.



Eine über 60-jährige Bühnentraktion hat die Schwarzwaldfamilie Seitz.

Ansonsten blieb es „heimelig“, wie Chris Roberts es ausdrückt, der sich unter den Volksmusik-Kollegen ganz zuhause fühlt. Weil er weiß, dass sie alle genauso ausgebuffte Profis sind wie er, die ihren Beruf gerne und mit Leidenschaft ausüben. Genau das

mögen die Fans und honorieren es – mit einer für Ahlerer Verhältnisse wirklich ausgelassenen Stimmung und überschwänglichen Begeisterung. Da muss man dem Anton aus Tirol Recht geben: Dieses Publikum war wirklich gut drauf. Interview

„Hitparade war eine frühe Form der Castingshow“

Warum es Schlagerstar Chris Roberts zur Volksmusik zieht

Ahlen. „Du kannst nicht immer 17 sein“ war sein größter Hit, dem in den 70er Jahren zahlreiche Nummer-Eins-Platzierungen folgten: Chris Roberts – ein Urgestein des deutschen Schlagers, trat am Freitagabend in der Ahlener Stadthalle beim „Feuerwerk der Volksmusik“ auf. „AZ“-Mitarbeiter Markus Möhl hatte die Gelegenheit, mit ihm kurz vor seinem Auftritt über Kollegen, Karriere und Castingshows zu sprechen.

„Ich denke, dass wir die Väter von dem heutigen Mallorca-Boom sind.“

Chris Roberts

Herr Roberts, Sie treten als Schlagersänger in einer Volksmusik-Produktion auf – sind da die Grenzen inzwischen fließend?

Chris Roberts: Wenn man davon ausgeht, dass man manche Lieder volkstümliche Schlager nennt, dann ist der Unterschied nicht mehr so groß. Die meisten, die das früher in Mundart gemacht haben, sind langsam umgeschwenkt auf Hochdeutsch. Also, das sind im Grunde eigentlich Schlager. Es ist vielleicht noch ein bisschen heimeliger in der Volksmusik.

Trotzdem werden sich manche fragen: Was macht Chris Roberts zwischen den Wildecker Herzbuben und der Schwarzwaldfamilie Seitz?

Interview



Teenie-Schwarm Chris Roberts 1972 auf dem „Bravo“-Titel.

Chris Roberts: Ja, wissen Sie, ich kenne den Veranstalter schon seit knapp 40 Jahren. Ich habe mit dem schon extrem viel gemacht, immer wieder. Das ergibt sich manchmal einfach so. Außerdem sind das alles nette Kollegen.

Sie haben in den 70er und 80er Jahren Ihre größten Erfolge gefeiert. Viele Auszeichnungen und Preise, Goldene und Platin-Schallplatten folgten. Und heute werden Ihre Lieder wieder von den jungen Leuten mitgesungen. Wie erklären Sie sich diese „Wiedergeburt“ des deutschen Schlagers. Oder war er eigentlich nie tot?

Chris Roberts: Eigentlich nicht. Im Grunde war der

Schlager nie ganz weg. Es gab eine Phase, so Mitte bis Ende der 80er, da haben die Leute das nicht so registriert. Dann begann es, dass so Gruppen von jungen Leuten jede Zeile mitgesungen haben. Ich habe das zuerst auf Mallorca erlebt. Und beim Autogramme schreiben fragt man dann ja mal nach. Und dann sagten die: Ja, wenn wir Party feiern, dann nur mit deinen Liedern. Die meinten natürlich die Schlager der 70er insgesamt. Und das wurde nach und nach immer mehr. Der Roy Black und die Nicole und ich waren die ersten, die das aufgegriffen haben und auf Mallorca damit angefangen haben, die alten Schlager wieder zu singen. Ich denke, dass wir die Väter von dem heutigen Mallorca-Boom sind.

Stichwort Mallorca: Da findet diesmal ein Teil der Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“ statt. Was halten Sie von solchen Formaten?

Chris Roberts: Ich habe eigentlich nichts gegen Castingshows. Wir hatten zwar damals mehr Zeit, aber die „ZDF-Hitparade“ war eigentlich auch nichts anderes. Ich habe da erstmal so fünf Sendungen gemacht, da war ich jeweils Platz drei, danach ein paar zweite Plätze und mit dem vierten Titel „Ich bin verliebt in die Liebe“ dann auf Platz eins. Ich hatte da einfach Zeit, zum Beispiel, um mich an die Szene zu gewöhnen, ich hatte die Möglichkeit, mich zu entwickeln. Das haben die heute ja nicht.



Würde am liebsten „auf der Bühne“ umfallen: Chris Roberts denkt noch lange nicht ans Aufhören.

Foto: Markus Möhl

Die werden da reingeschmissen, und jeder denkt: Mensch, jetzt hast du es geschafft. Aber der einzige, an den ich mich wirklich erinnere, ist der Mark Medlock. Sonst ist im Grunde keiner übrig geblieben. Ja, und den Alexander Klaws kenne ich noch ...

... der übrigens hier aus dem Nachbarort Sendenhorst kommt und in Ahlen zur Schule gegangen ist.

Chris Roberts: Ach, das wusste ich gar nicht. Jedenfalls habe ich den in Berlin im Musical „Tanz der Vampire“ gesehen und der war erstaunlich gut,

gesanglich und schauspielerisch. Das hätte ich nicht für möglich gehalten.

Sie haben ja neben dem Singen auch ein paar ganz erfolgreiche Filme gedreht und in einer TV-Serie mitgespielt. Gibt es da Ambitionen?

Chris Roberts: Ambitionen immer. Ich bin im Gespräch mit dem Produzenten, der damals die Serie „Almenrausch und Pulverschnee“ gemacht hat. Die lief ja sehr gut. Er denkt darüber nach, hat er gesagt. Aber der ist jetzt auch schon über 70. Wenn von ihm nichts kommt, dann müsste ich mal mit seiner

Zur Person

Chris Roberts

Chris Roberts kam am 13. März 1944 als Christian Klusacek in München-Schwabing zur Welt. Er war einer der erfolgreichsten Schlagersänger in der ersten Hälfte der 70er Jahre. Seine mit Anglizismen angereicherten Schlager und seine sonnige Ausstrahlung trafen den Zeitgeist. Chris Roberts machte ab 1961 eine Berufsausbildung als Elektromechaniker, ab 1963 besucht er das Polytechnikum. 1964 war er Schlagzeiger der Rock-'n'-Roll-Band „Blue Rockets“. 1966 wurde Roberts von Hans Bertram entdeckt. Es folgten unzählige Auftritte im Fernsehen, auch in der DDR, sowie in mehreren Kinofilmen. Er ist seit 1989 mit der Schlagersängerin und Schauspielerin Claudia Roberts verheiratet. Das Paar hat zwei Söhne und eine Tochter. Chris Roberts lebt heute in Nümbrecht in Nordrhein-Westfalen.

Enkelin sprechen, die jetzt die Geschäfte führt.

Nach so einer langen und erfolgreichen Karriere: Gibt es unbedingt gerne noch machen möchten?

Chris Roberts: Ich habe ja vieles gemacht. Ich wüsste nicht, was ich nicht gemacht habe. Die Frage ist einfach: Wie lange? Und ich habe immer noch große Lust, das kann noch ewig weitergehen. Wenn die Gesundheit mitspielt, dann möchte ich das gerne so lange machen, bis ich auf der Bühne umfalle.